D. S. Shumacher

Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholder in Waterloo, (Wellington Distrikt,) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.] Donnerstag, September 16, 1841. [No. 52.

(Aus Kendall's Expositor.)

John Bull u. Bruder Jonathan.

Auf der einen Seite eines Teiches wohnte John Bull, und auf der andern Bruder Jonathan.

John Bull's Bauerey war mager und unfruchtbar; aber seine Kinder waren berühmte Weber baumwollener und wollener Zeuge und sehr geschickt im Verfertigen von Eisen, Meßing und allen Sorten von Metallen.

Bruder Jonathan hatte viel frischen, reichen Boden und konnte Baumwolle, Getreide und alle Arten Produkte bauen, sowohl als Rindvieh und Schaafe ziehen, und zwar weit wohlfeiler als John Bull dasselbe thun konnte.

Sie fuhren ihre Produkten und Fabrikate in Booten hin und her und tauschten sie gegen einander aus.

Aber es existirte ein bedeutendes Hinderniß in ihrem Handel, welches verursachte daß er weit weniger ausgedehnt und nicht so nützlich wurde als er sonst gewesen seyn würde.

Die Schwierigkeit war diese:

Beim Landen auf der einen Seite des Teiches wo John Bull wohnte, hatte ein sonderbarer Kerl, genannt Georg König, ein Zollhaus errichtet und zwang einen Jeden, der was brachte um an John Bull's Familie zu verkaufen, ihm einen Theil davon zu geben oder eine gewiße Portion von deßen Werth zu bezahlen. Gerade so mußte auch jeder, der etwas wegführen wollte, das er gekauft oder eingetauscht hatte, ihm ein Theil desselben geben oder ihm eine Portion von dessen Werth bezahlen. Das eine nannte er Einfuhrzoll und das andere Ausfuhrzoll.

Auf der andern Seite des Teiches war Onkel Säm mit seinem Zollhaus. Er war gütig genug nichts von Bruder Jonathan's Porduktten zu nehmen wenn sie hinaus giengen; aber keinen einzigen Artikel ließ er herein kommen, ohne daß er wenigstens den fünften Theil deßelben oder den Werth davon bekam; dies nannte er Einfuhrzoll.

Auf diese Weise nahm George König wenigstens ein Fünftel oder zwanzig Prozent von allem was hinein gieng und von allem das heraus kam, und Onkel Säm nahm ein Fünftel oder zwanzig Prozent von allem was herein kam.

Die Sache wirkte auf folgende Art:

Wenn Bruder Janathan in seinem Boot mit 100 Buschel Waizen hinüber fuhr um denselben mit John Bull gegen Tücher auszutauschen, zwang ihn Georg König, so wie er landete, 20 Buschel abzumessen und in sein Stohrhaus zu thun (oder sonst den Preis von 20 Buschel zu bezahlen,) so daß ihm nur noch 80 Buschel übrig blieben um Tuch damit zu kaufen. Mit diesen 80 Buschel kaufte er 80 Yärds Tuch; aber George König erlaubte ihm nicht daßelbe in sein Boot zu thun bevor er 16 Yärds abgemessen und sie ihm gegeben, welches ein Fünftel des Ganzen ist, (oder ihm den Preis dafür bezahlt hatte.)

Endlich kam Jonathan wieder zurück auf seine Seite des Teiches mit 64 Yärds Tuch; aber Onkel Säm ließ ihn nicht landen bis er ihm 12 4-5 Yärds abgemessen und gegeben, welches ein Fünftel von den 64 ist, (oder ihm den Werth davon bezahlt hatte.) So fand sich Bruder Jonathan am Ende seiner Reise im Besitz von 51 1-5 Yärds Tuch für seine 100 Buschel Waizen.

Jetzt ist es augenscheinlich genug, daß wenn es nicht für den Zoll gewesen den er an George König und Onkel Säm zu bezahlen hatte, er nach Hause gekommen wäre mit 100 Yärds Tuch für seine 100 Buschel Waizen, anstatt 51 1-5.

Gerade so war es auf der andern Seite:

John Bull gieng von Hause mit 100 Yärds Tuch um dasselbe mit Bruder Jonathan gegen Waizen auszutauschen.

George König nöthigte ihn ehe er abgieng, 20 Yärds von seinem Tuch abzumessen und sie ihm zu geben, welches ihm blos 80 übrig ließ.

So bald er die andere Seite des Teichs erreicht hatte, zwang ihn Onkel Säm ein Fünftel oder 20 Prozent von der Bilanz abzumessen und sie ihm zu geben, so daß er nur 64 Yärds übrig hatte.

Diese 64 Yärds vertauschte er gegen 64 Buschel Waizen und kehrte wieder nach Hause.

Aber George König ließ ihn nicht eher landen bis er ihm ein Fünftel (oder 20 Prozent) vom Waizen abgemessen und gegeben, welches ihm nur 51 1-5 Buschel übrig ließ, da er eben so gut 100 Buschel gehabt haben könnte, wenn es nicht für die Erpreßungen von George König und Onkel Säm gewesen.

So behandelten Georg König und Onkel Säm John Bull und Bruder Jonathan und ihre Familien. Durch diesen Zoll und andere zufällige Kosten nahmen sie für sich gerade ungefähr die Hälfte der Produkte und Fabrikate, welche die alten Bauern zum Verkauf hinaus sandten. Manchmal erlaubte George König, in seinem Eigensinn, dem Bruder Jonathan nicht einmal sein Getreide zu landen um an John Bull und seine Familie zu verkaufen oder mit ihm zu tauschen.

Die Folge davon war, daß John Bull mehr für sein Brod bezahlen mußte als er sonst nöthig gehabt hätte. Zur selben Zeit hatte er weniger Mittel zu kaufen, da er nicht im Stande war dem Bruder Jonathan so viel Tuch zu verkaufen als er hätte thun können, wenn er Getreide an Zahlung genommen, und auf diese Art versanken seine Kinder in den elendesten und hungerndsten Zustand.

Auf der andern Hand erhielt Bruder Jonathan in all seinem Verkehr mit John Bull nur halb so viel für seine Getreide und andere Produkten als er erhalten haben würde, wäre es nicht für den Zoll gewesen, den man ihm beym Gehen und Kommen abnöthigte; die Folge davon war daß er nicht so reich und seine Familie nicht so wohl gekleidet war als sie es sonst gewesen seyn würde. Ja er war wirklich gezwungen selbst Tuch zu machen um seine Kinder zu kleiden, obgleich die nämliche Arbeit ihm zweymal so viel Tuch verschafft haben würde, wenn er es ohne diesen schweren Zoll hätte erhalten können.

Anwendung.—Dieses Gleichniß erklärt die Wirkung des Tariffs, ob für Einkünfte oder Beschützung. Es ist ein Tax auf die Einnahme des Bauers und Fabrikanten, der in seinen Wirkungen auf die Ver. Staaten und Großbritanien der Hälfte des Werthes aller Artikel, die das Volk in beyden Ländern von einander kauft gleich kommt. Es ist gerade als ob ein Taxcollektor an dem Thor des Bauers stehe und ihm ein Viertel von Allem was er zum Verkauf wegführt, und ein Drittheil von allem was er zurück bringt, abnehme.

Tariffe sind die geschicktesten Pläne, die jemals erdacht wurden, um den Bauern, den Pflanzern und allen arbeitenden Klassen den Gewinn ihrer Arbeiten, ohne daß sie es wissen, abzunehmen, und dieselben zur Unterstützung von Armeen und Seemächten, Pensionärs und nicht arbeitenden Aemterhalter und Bankiers zu zwingen, kurzum, um die Vielen für die Wenigen arbeiten zu machen.

Auf der portugesischen Insel Terceira ward vom 12ten bis 24ten Juni ein anhaltendes Erschüttern und Zittern der Erde wahrgenommen und mehr als 500 Häuser wurden zusammengeschüttelt. Die Einwohner flüchteten noch zeitig genug in die Gebirge, und es gingen keine Menschenleben verloren.

Ein prositliches Gedächtniß.

Eines Morgens rief ein Neger auf einem schönen Pferde sitzend, bei einem wohlbekannten Pferde-Tschocky an, worauf ungefähr folgendes Gespräch zwischen ihnen vorfiel:

"Gut Morgen, Massa Sharp:—mein Meister schickte mich dieses Pferd zu verkaufen, weil es so sehr schlecht ist, daß Massa es nicht halten will."

"Was sind seine Fehler?"

"O es hat viel sehr schlechte Fehler; schreckliche Fehler."

"Was ist der haupt Fehler?"

"Well, Massa Sharp, du siehst, dieses Pferd ist überall weis; und wenn mein Massa es reit, so hängen sich die weißen Haar alle an Massa's schwarzen Rock; verderben seinen neuen schwarzen Rock."

"Well dies ist freilich ein schlimmer Fehler; aber hat das Pferd keine andere Fehler?"

"O ja Massa, es hat zwei andere Fehler nebst diesen."

"Was sind es für Fehler?"

"Well Massa, ich will dir alles von ihm sagen. Wenn ich dieses Pferd ans Wasser reite, so steckt es seine Nase so tief ins Wasser und macht Massas neuen Zaum immer naß."

"Und was noch?"

"Der andere Fehler, Massa, der andere Fehler—ich weiß ihn nicht mehr."

"Und was foderst du für das fehlerhafte Pferd?"

"O nicht viel, es ist zu schlecht; fordere nur hundert Thaler; und Massa sagte, wenn ich keine hundert bekäme, solle ich fünf und siebenzig nehmen."

"Ich gebe dir sechzig Thaler dafür."

"Nein, ich darf nicht weniger als siebenzig Thaler nehmen, und ich gedenke nicht dieses zu nehmen."

Indem er dieses sagte, drehte der Kerl sein Pferd herum als wolle er fortgehen, aber der Tschocky rief ihm nach "Hier, halt, halt, ich will es nehmen um fünf und siebenzig."

„Well, so händige geschwind das Geld heraus, denn ich muß fort?"

Fünf und siebenzig Thaler in neuen Banknoten, wurden herausgezählt welche der Neger mit scheinbarem Wiederwillen annahm. Die Zäume wurden gewechselt und der Jocky bestieg stolz seine neue Eroberung, um nach der Stallthür zu reiten; aber ehe er den Zügel fassen konnte, war das Pferd an die Stallthür gelaufen, und hatte seinen Kopf grausam an die Mauer angestoßen. Der Jocky, über seine Schultern blickend, sah daß Sembo fleißig auf seinem Rückzug war, rief ihm nach:—Hier, du schwarzer Schuft! dieses Pferd ist stock blind?"

„O Law, Massa, rief Sembo, das ist der Fehler welchen ich vergessen hatte?"

Nicht übel.—Ein Mann in der jungen Republick Texas erschlug kürzlich in kaltem Blute einen seiner Mitbürger, und gieng gleich darauf zu einem Lawyer, sich Raths zu erholen, wie er der Strafe entgehen könne. Der Lawyer, nachdem er seine Geschichte geduldig angehört hatte, sagte ernsthaft: „Lauf fort."

„Fortlaufen?" rief der Mörder in großer Bewunderung.

„Ja, dies ist der einzige sichere Weg." „Fortlaufen!" rief der andere nochmals. "Der Henker? bin ich nicht schon in Texas?"

[St. d. Volks.

Gen. Scott soll in möglichster Geschwindigkeit an die canadische Grenze abgegangen sein, weil man daselbst den Ausbruch neuer Unruhen befürchtet. [N. Y. St. Zeit.

Ein Nest voll Falschmünzer.

Am letzten Freitag machte die hiesige Polizei einen guten Fang. In einem Gebäude hinter Allegheny, bekannt unter dem Namen Nonnenkloster, fand man das vollständige Geräthe eines Falschmünzersgeschäfts, bestehend aus zwei starken, künstlich eingerichteten Prägpressen, Stempel zu ganzen, halben und Viertel Thaler, nebst ungefähr fünf Buschel bereits geprägten Geldes in diesen Münzsorten. Ein Mann, Namens Woods, welcher im Haus wohnte, wurde sogleich verhaftet, und auf Verdacht der Mitwissenschaft noch mehrere andere, und zwar seither als achtbar betrachtete Personen. Darunter sollen sich zwei Doktoren befinden. Auch spricht man daß man bei der weitern Untersuchung noch viele andere, in dieses en groce Geschäft verwickelt zum Vorschein kommen dürften. Das Geld, welches sie prägten, hat ein gutes Ansehen und die Stempel sind vorzüglich gut gestochen. Es war dieses Geld für den südlichen und südwestlichen Markt bestimmt, wenigstens hier hat man bis jetzt nichts davon in Circulation gesehen.

Seitdem wir das Obige geschrieben hatten, erfahren wir, daß man bereits 4 oder 5 der in dieses Münzgeschäft Verwickelten eingezogen hat. Ein gewisser Dr. Bedell soll eine Hauptrolle dabei gespielt haben. Es ist sonderbar daß man dieser Zweigmünze jetzt erst auf die Spur gekommen ist, da, wie wir hören, sie schon 15 Jahre das Geschäft mit Vortheil betrieben haben.

[Pittsburg Freiheithfreund.

Am vorigen Freitag hatten wir in Pittsburg eine Art Mob. Ein Abolitionistenprediger hielt eine Vorlesung in des Ehrw. Hrn. Tasseys Kirche. Eine Menschenmenge von wenigstens 2000 Personen versammelte sich vor dem Gotteshause, mit faulen Eiern reichlich versehen. Die Mieting konnte natürlich nicht gehalten werden. Der Abolitionistenprediger flüchtete sich in das Exchange Hotel, wohin ihm die Masse folgte, ihn auf seiner Flucht mit Schimpfworten und faulen Eiern tüchtig tractirend. Der Major mit der Stadtwache mußte ihn endlich in Schutz nehmen und den unruhigen, gesetzlosen Haufen auseinander jagen. [ibid.

Temperance oder kein Mann.

Die guten Ladies von Rochester, N. Y., haben neulich eine Temperance-Prozession gehabt, in welcher eine Fahne getragen wurde, mit der Aufschrift: „Gänzliche Enthaltsamkeit oder kein Ehemann." Wenn das die „Topers" nicht reformirt, dann ist „Hopfen und Malz" verloren.

Texas.—Die Einwanderung in dieses Land soll wieder sehr bedeutend sein, da sich Auswanderungslustige die Vortheile des texanischen Gesetzes sichern wollen, das jedem Familienvater 640, und jedem Weissen über 17 Jahre Alter 320 Acker Land schenkt, wenn er einwandert.

[N. Y. Staats-Zeitung.

Der National-Intelligencer bemerkt bei Erzählung des Unglücksfalls in Syracuse, daß es höchst auffallend sei, wie 27 Faß Pulver in eine Zimmermannswerkstatt am Ufer des Kanals kommen konnten. Offenbar wussten die Bewohner von Syracuse nichts davon, und das Pulver wurde daselbst, gegen die städtischen Verordnungen, heimlich verborgen. Es haben sich neuerdings wieder Gerüchte von geheimen Zurüstungen an der nördlichen Grenze verbreitet, um nochmals einen Einfall in das brittische Territorium zu versuchen, wofür die Entwendung einer Kanone zu Auburn, die dem Staate New-York gehörte, spricht. War vielleicht jenes Pulver zu Syracuse eines der Depositmagazine? Jedenfalls sollten die Besitzer des abgebrannten Hauses hierüber Rede und Antwort stehen.

[N. Y. Staats-Zeitung.

Dichterstelle.

Verzage Nicht!

Verzage nicht, wenn auch in schweren Zeiten
Das Schicksal dich zu beugen scheint,
Der Himmel wird die Hülfe dir bereiten,
Er ist ja der Bedrückten Freund.

Verzage nicht, und wenn mit starken Armen
Das Unglück dich gefesselt hält,
Es ist ein Gott, er wird sich dein erbarmen,
Vertraue ihm, dem Herrn der Welt.

Verzage nicht, und wenn in trüben Tagen
Das Glück wie Hauch vorüberzieht,
Zu Jubeltönen werden einst die Klagen,
Wenn Muth dem Herzen nicht entflieht.

Verzage nicht,—und stürmten alle Leiden
Auf deine Brust zermalmend ein,
Es blühen einst dir schön're Freuden,
Im Chor, wo Engel sich erfreu'n.

Verzage nicht,—und mehrten sich die Qualen,
Und nehme überhand der Schmerz;
Einst wird das Glück dir freude bringend strahlen
Erheb' das Auge himmelwärts.

Verzage nicht,—und trübten Angst u. Sorgen,
Dir jetzt der Freude Augenblick.
Getrost!—es winkt dir einst ein beß'rer Morgen
Dann blühet erst dein wahres Glück.

Verzage nicht, nach trübem Wetter
Erwärmt der Sonne helles Licht:
Vertrau' auf Gott, den starken Retter,
Sei muthig und verzage nicht!

Gesetzlose Hinrichtung von 75 Menschen.

Auf den Mississippi Inseln Nro. 67, 68, 69, ober- und unterhalb der Mündung des Whiteriver, haben sich seit Jahren Banden von Falschmünzern, Spielern, Neger-Dieben und anderem Gesindel häuslich niedergelassen. Das Volk von Coahoma Co., Miss., und vom jenseitigen Ufer machte sich zusammen, fieng etwa 75 von diesen Gaunern, setzte sie auf ein Boot, führte sie an einen abgelegenen Platz und erschoß und ertränkte sie sämmtlich. Hierauf begaben sie sich auf die Inseln, verbrannten die Häuser und Lagerstätten der Bande und bedeuteten die Familien, sogleich und auf immer diese Gegend zu verlassen. Die Beute bestand in allen möglichen Instrumenten zum Falschmünzen, falschen Noten und Diebsgeräth.

Daß diese Ermordeten des Todes werth seyn möchten, wollen wir weder untersuchen noch bestreiten; aber daß solche Lynchgerichte gesetzwidrig und gottlos sind, ist ausser allem Zweifel. Wozu ist denn die Obrigkeit? und wohin würde es am Ende führen, wenn Jeder nur das Faustrecht geltend machen wollte? Unser schönes freies Amerika würde bald nur noch eine Mördergrube seyn.

[Christl. Apologete.

Der Brand des Dampfschiffes Erie.

Die Neu-Yorker Staats-Zeitung berichtet mehrere interessante Vorfälle und Umstände, die mit der Verunglückung jenes Schiffes zusammenhängen.

Ein Reisender vom Osten war mit 3 Freunden bereits auf der Straße, um an Bord des Erie zu gehen, als er einem Herrn begegnete, mit dem er wichtige Geschäfte abzumachen hatte. Nur ungern entschloß er sich, seine Abreise bis zum Abgange des nächsten Boots zu verschieben und sein bereits an Bord gebrachtes Gepäck wieder zurückholen zu lassen. Dieser Umstand, anfänglich so unangenehm, rettete ihm wahrscheinlich das Leben.—Ein anderer Herr hatte sich mit seiner Frau über Hals und Kopf beeilt, von Lockport noch zeitig in Buffalo einzutreffen, um mit dem Erie abzugehen. Er kam am Wharf an, als der Erie bereits mehrere Schritte vom Ufer entfernt war, und mußte zurückbleiben.—Ein anderer Herr gieng mit seiner Frau an Bord, um die Reise in ihre Heimath zu machen. Als Letztere jedoch den Namen des Boots erfuhr, auf dem sie sich befand, war sie durchaus nicht zu bewegen, darauf zu bleiben, da schon früher mehrere Unglücksfälle auf dem Dampfschiff Erie vorgekommen waren. Ihr Gatte sah sich daher genöthigt, mit ihr wieder umzukehren.—Zwei Herren aus Essex Co., N. Y., befanden sich bereits an Bord, als sie bemerkten, daß durch irgend ein Versehen ihr Gepäck aus dem Gasthofe nicht nachgeschickt worden sey. Sie mußten sich daher, anfänglich zu ihrem Aerger, später zur größten Freude, entschliessen, zurückzugehen.

Es ist ein auffallendes Zusammentreffen von Umständen, daß das Dampfschiff Erie fast ganz genau auf derselben Stelle verunglückte, auf welcher im Juni 1838 auch das Dampfboot Washington verbrannte, wobei ebenfalls mehrere hundert Menschen ihr Leben verloren.

Nach den neuesten Nachrichten haben nicht weniger als 270 bis 300 Menschen (worunter etwa 180 deutsche Einwanderer) ihr Leben auf dem Dampfboot Erie verloren. [sidit.

Dampfboot Erie.—Man findet noch immer todte Körper von diesem verunglückten Dampfboot. Eine Bande Diebe ist am Erie See beschäftigt die Körper aufzufischen und das Geld und werthvolle Sachen von denselben zu rauben. Die Bürger daselbst haben jedoch Maßregeln getroffen dies zu verhindern. Die deutschen Einwanderer hatten bei $180,000 in Silber bei sich, welches mit ihnen in den Wellen begraben liegt, und wahrscheinlich nie ans Tageslicht gebracht werden, indem die Weiber und Männer das Silber meistentheils bei sich trugen.

Ein Wasserstrom in Brand.—Das Mobile Journal erzählt, daß man bei dem Tombigbee Strom, in Alabama, 375 Fuß in die Erde gebohrt, und daß der Bohrer plötzlich gesunken und ganz verschwunden sey. Gleich darauf hörte man ein dumpfes Getöse von unten herauf, und zur nämlichen Zeit quoll eine durchsichtige Flüßigkeit aus dem Loch hervor. Da der Lauf des Stromes dort ganz langsam ist, verbreitete sich diese ölartige Substanz über denselben und bedeckte die Oberfläche. Man machte den Versuch, die Substanz in Brand zu setzen, welches gelang, und der ganze Fluß war für eine Zeitlang mit einer lichthellen Flamme von etwa 6 Zoll hoch, überzogen, welches des Abends ein prachtvolles Ansehen gewährte. Man kann also mit Wahrheit sagen, die Alabamier haben ihren Hauptstrom in Brand gesetzt.

—o—

Correspondenz des Pittsburger Freiheitsfreund.

Dayton, (Ohio) August 7, 1841.

Ein Schauder erregender trauriger Fall hat sich kürzlich in hiesiger Gegend ereignet. Ein Mädchen von 18 Jahren starb plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu seyn, an der Seite ihrer Schwester; diese letztere hörte während sie des Morgens, im Bette sitzend beschäftigt war ihre Haare zu ordnen und sich anzukleiden, ein etwas ungewöhnliches Athmen bei ihrer neben ihr liegenden Schwester. In der Meinung sie schlafe noch, sah sie sich nach ihr um und bemerkte sogleich, daß dies ihr letzter Athemzug war; sie sprang aus dem Bette, machte Lärm, worauf sich die ganze Familie versammelte, welche sie für völlig todt hielten und glaubten, daß sie am Schlagfluße gestorben, wie es hier in Amerika leider immer der Fall ist, machte sogleich Anstalt zur Beerdigung, ließ Todtenkleider machen, das Grab graben, u. s. w. Des andern Tages versammelten sich Freunde, Bekannte und Nachbaren, um dem Leichenzuge beizuwohnen. Man legte den Leichnam in den Sarg und brachte ihn nach dem, ungefähr eine Meile von der Wohnung entfernten Kirchhofe. Dort angekommen, öffnete man, wie gebräuchlich, nochmals den Sarg, und — welches Entsetzen ergriff die Umstehenden, als sie auf dem Gesichte des Leichnams große Schweißtropfen bemerkten. Sogleich wurden Aerzte herbeigerufen, die den Leichnam genau untersuchten und fanden, daß seine Glieder nicht steif und der Körper noch warm war, erklärten jedoch, daß der Tod nun wirklich erfolgt, der Leichnam aber zuvor nur scheintodt gewesen sei; demungeachtet zögerte man noch einen Tag mit der Beerdigung.

—o—

Englische Grabschriften.

Vor nicht sehr langer Zeit ließ eine englische Wittwe, welche zur katholischen Religion übergangen war, ihrem gleichfalls katholischen Ehegatten eine Grabschrift setzen, welche die Stelle 2 Makkab. 12 enthielt: "Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten." Der Fanatismus der englisch-protestantischen Geistlichen schrie nun Mord und Zeder über eine solche Entweihung eines protestantischen Kirchhofes durch öffentliche Aufstellung einer von den Katholiken anerkannten Bibelstelle. Die Wittwe wurde vor Gericht gezogen und überallher Alles aufgeboten, den verhaßten Grabstein aus dem Kirchhofe wieder weiter zu schaffen. Die Sache machte in England großes Aufsehen und rief eine eigene Schrift hervor. In dieser sind nun eine Menge Grabschriften, die sich auf verschiedenen Kirchhöfen Englands verfinden, aufgeführt, die alle, so toll sie zum Theile und so unchristlich sie auch lauten mögen, doch gerne geduldet werden; denn es ist dort im sogenannten klassischen Lande der Freiheit, wie anderswo, Alles schön und recht, was nur nicht einen katholischen Anstrich hat. Wir führen hier aus jener Schrift einige dieser Grabschriften an:

1) Zu Coleshill in Warwikshire.

"Hier liegt ein Mann, der, so wahr Gott mir helfen soll, einen Mund hatte, so weit als ein Grab. Leser, tritt sachte auf seinen Hügel, denn wenn er seinen Mund aufsperrt, so seid Ihr dahin, bei Gott."

2) Zu Thetford.

"Die Ursache, warum ich hier begraben liege, ist, wie ich denke, mein gutes Essen und starkes Trinken. Wenn ihr, gute Christen, demnach lange zu leben wünschet, so trinket nicht zu viel Wein, Branntwein, Genever oder irgend andere starke Getränke!"

Zu Midhurst.

"Bei diesem Stein liegt mein Weib Johanna; zur Hölle ist sie gegangen, ohne Zweifel, denn—wenn nicht, wenn der Himmel ihr Loos ist, so müßte ich—Gott behüte!—wieder aus demselben herausgehen."

4) Auf dem Friedhofe zu Rittlewell auf einem Grabsteine, unter dem zwei Eheweiber Eines Gatten begraben liegen:

"Stände es in meiner Wahl, daß Eine von den Beiden wieder aufleben könnte, um mit mir wieder vereinigt zu werden, welche sollte ich wählen?—Ei, da ich nicht weiß, welche, so will ich den Verlust Beider betrauern—aber keine wieder zurück wünschen."

5) Auf dem Gottesacker zu Hadleih in Suffolk.

"Mich vom häuslichen Streite zu befreien, klopfte der Tod an meinem Hause an—aber er wandte sich zu meiner Frau. Susanna, Weib von David Pattison, liegt hier. Steh, Leser, und wenn du nicht zu eilig bist, so vergieße eine Thräne."

6) Auf dem Kirchhof zu Itslingen.

"Betet für die Seele des Gabriel John, welcher starb im Jahre sechzehnhundert und Eins. Oder wenn ihr nicht thut, ist's eben gleich!"

[Cincinnati Wahrheits-Freund.

Die Christen in Syrien.

Ein Correspondent des "London Morning Chronicle" glaubt die Hohe Pfort werde thätige Maasregeln treffen, um die Christen in Syrien von ihrem Drucke zu befreien, und das hauptsächlich auf ernsthaftes Ansuchen von Seiten der europäischen Gesandten, namentlich des Baron Sturmer, und Lord Ponsonby. Die syrischen Christen konnten sich nur durch den Pascha von Damascus an den Sultan wenden. Nun dieser Pascha, Negib, war ihr furchtbarster Feind und Zwingherr. Er soll jetzt zurückberufen werden, während die Christen einen Beamten erhalten sollen, dem es besonders zur Pflicht gemacht wird, die Christen von Jerusalem und anderswo zu regieren und zu schützen. [ib.

Der "Boston Cultivator," unstreitig ein Jankee, hat berechnet, daß eine und dieselbe Kuh dem schnellen Melker eine Quart mehr Milch gebe, als dem langsamen. [ib.

Der "Weltbürger" erwähnt, daß während vorletzter Woche gegen 100 Norweger über Buffalo passirten, und sich von da auf dem Dampfschiffe Missouri nach Milwaukie, Wiskonsin, einschifften. [ib.

Am Ende des Monats Juli soll in der Gegend zwischen Delph und Hudderfield (England) zum Erstaunen aller Bewohner jener Gegend Schnee gefallen sein. [ib.

Ein Prahler.—Ein Engländer, Gerber von Profession, wurde in den Straßen von Ithaca mehrere Tage gesehen, während er eine Anstellung in einer Gerberei suchte. Als er diese nicht sogleich erhielt, suchte er Trost in Branntwein Kneipen, und prahlte da mit vielem Geld das er besitze. Endlich erhielt er Arbeit, allein ehe er zu arbeiten anfieng, wurde er vermißt. Man suchte und fand ihn etwa zwei Meilen von Ithaca entfernt im Walde, mit zerbrochenem Hirnschädel, und geleerten Taschen. Man glaubte er hätte tausend Thaler oder noch mehr, und ein angesehener Mann, Bewohner von Ithaca, der mit ihm diesen Ort verließ, als er zuletzt daselbst gesehen wurde, ist festgenommen, um verhört zu werden.

[Buffalo Weltbürger.

Die Folgen des Lasters.—In der vergangeneg Woche kam ein Mann mit einem Joch Rindvieh und Kuh, welche er gestohlen, in Buffalo an, verkaufte dieselben und besoff sich so, daß er im Watchhause starb ehe er nichtern geworden. Dieberey, Trunkenheit und Selbstmord folgten hier schnell auf einander.

Eheliche Eigenschaften.

Keinem Mädchen sollte erlaubt seyn, in den heiligen und verantwortlichen Stand der Ehe zu treten, wenn sie nicht im Stande ist ein Hemd zu machen, ein Rock zu flicken, einen Laib Brod zu backen, ein saftiges Stäk zu braten, einen Pudding zuzubereiten, und Kleiderchen für den kleinen umherspringenden Hausrath auszuschneiden und zu machen.

Wenn nur solchen, welche die obigen Eigenschaften besitzen, erlaubt wäre in den Ehestand zu treten, so entsteht die natürliche Frage wie lange es einem Rechenmeister nehmen würde, zu kalkuliren wie viele alte Jungfern innerhalb fünf Jahren in unserer guten Stadt Easton seyn würden?

Ver. St. Truppen.—Zwei Compagnien Ver. St. Truppen sind auf das bestrittene Gebiet gesandt worden, um die Civil-Wache abzulösen welche an der Aroostook und Fishriver stationirt waren. Dies ist das erstemal daß unsere Regierungs-Truppen auf das bestrittene Gebiet beordert wurden, und wird ohne Zweifel ein Aufsehen in England erregen. [Stätser Zeitung.

Eine Frau lag sehr schwer krank darnieder und verlangte von ihrem Manne das Versprechen, daß er nach ihrem Tode eine ihrer Freundinnen heirathen möchte. Ach, antwortete der Gatte weinend, "stirb du nur erst, das Uebrige wird sich hernach schon finden."

Der Morgenstern.

Donnerstag, September 16, 1841.

Letzte Anrede an die Leser des Morgensterns.

Mit dieser Nummer endigt sich der zweite Jahrgang des Morgensterns, und, wie unsern Lesern bereits bekannt, sein Daseyn. Wir gaben in einigen vorigen Nummern die Hauptursache an, (nämlich die Schuld auf unserer Druckerei) warum wir das Zeitungsdrucken für gegenwärtig aufgeben, woraus unsere Leser ohne Zweifel geschlossen haben werden, daß wir eine bessere Aussicht haben müssen, uns dieser Schuld zu entledigen, wenn wir das Drucken aufgeben, als wenn wir es forttreiben, sonst möchten wir dies letztere ja ebensowohl thun. Wir achten es schicklich hier zu melden, daß wir eine Aussicht haben so gut zu thun, wenn wir das Zeitungsdrucken, unter gegenwärtigen Umständen aufgeben, als wenn wir es forttreiben, und wir glauben besser, und dies mit viel weniger Mühseligkeit. Hieraus wird es nun nicht schwierig seyn für den Leser, einen zweiten Schluß herzuleiten, nämlich, daß die Unterstützung dieser Zeitung nicht hinlänglich ist, um unter den schon erwähnten Umständen, ihren Fortgang zu rechtfertigen. Es ist nicht zu läugnen, daß dies der Fall ist. Wir haben vielleicht schon die Meinung ausgedrückt—wenn nicht öffentlich, doch im Privat—daß zwei Zeitungen hier bestehen könnten, u. es würde unsererseits etwas Bestandlosigkeit beweisen, dies nun zu läugnen, um so mehr, da wir gerade dieser Meinung gemäß das Zeitungsdrucken hier anfiengen. Demungeachtet geben wir zu, daß die Unterstützung hier für zwei Zeitungen etwas zu klein ist. Eine Zeitung kann hier gute Geschäfte thun, aber für zwei ist, wie gesagt, die Unterstützung etwas zu klein, wenigstens für was man im gewöhnlichen Sinne des Worts "Geldmachen" nennt. Aber hätten wir unsere Druckerei bezahlt, und keine andere Auslagen als blos für die Betreibung des Druckens, so würden wir dasselbe (wir meinen das Zeitungsdrucken,) nach unserer gegenwärtigen Gesinnung nicht aufgegeben haben. Wir sind gewiß daß wir dabei auf trocken Brod u. Grundbirnen hätten leben können; wenn wir auch nicht stark reich geworden wären; und zu diesem haben wir wenig Hoffnung wenn wir es aufgeben, aber unsere ehrlichen Schulden wollen wir uns bestmöglichst bemühen zu bezahlen. Uebrigens haben wir aber im Geringsten nichts dagegen, wenn Andere reich werden, wenn sie nur dies werden auf eine ehrliche Weise, und ohne Unterdrückung und Beraubung der Armen, und die unvergoltene Arbeit der niedergedrückten Menschheit.

Was unsern öffentlichen Lauf als Zeitungsschreiber anbelangt, haben wir gesucht nach unserer besten Ueberzeugung von Recht zu handeln. Demungeachtet geben wir nicht vor nie gefehlt zu haben. Wenn wir unsere öffentliche Laufbahn berücksichtigen, so sehen wir daß wir Sachen geschrieben, welche besser hätten seyn können. Aber der Maßstab wonach wir das Betragen von Zeitungsdruckern, wie auch von andern öffentlichen Männern messen, ist ihr allgemeiner Lauf. Entspricht dieser überhaupt Wahrheit und Gerechtigkeit, so fragen wir nicht ob sie hie oder da einen Fehltritt thun—wen nicht einen gar zu groben—oder etwas schreiben womit wir nicht gerade übereinstimmen können; und wen es uns erlaubt ist diese Regel auf uns selbst anzuwenden, so glauben wir nicht, daß unsere Leser große Ursache zum Klagen haben. Daß wir es allen Leuten getroffen haben, bilden wir uns nicht für einen Augenblick ein; denn wir wissen wohl daß viel bessern Zeitungsschreibern als wir, dies nicht möglich ist; aber wir haben dennoch, in Vergleich mit unserer beschränkten Unterstützung, manche Versicherungen erhalten, daß unser Blatt den Lesern desselben Befriedigung gewährte.

Wir würden uns des gröblichsten Undanks schuldig machen, wenn wir nicht bei dieser Gelegenheit unsern werthen Abonnenten unsern
lichsten Dank abstatteten für ihre gnädige
terstützung unseres schwierigen Geschäftes.
gleich möchten wir aber Diejenigen welche
noch schuldig sind erinnern, daß wir ihnen
immer mehr verbunden seyn werden, we
baldmöglichst ihre respectiven Rückstände
zahlen. Aber mehr von diesem anderswo
Mit den obigen Bemerkungen, und den
früher gemachten, lassen wir den Morge
untergehen, und bieten unsern Lesern, al
tungsdrucker, Adje! mit dem Wunsche,
sich stets auf dem Wege Glücks befinden

Wir haben unsern Abonnenten bereits angel
daß wir Anordnungen mit der andern Druckerei
haben, daß ihnen der Deutsche Canadier nun an
ser Zeitung zugesandt wird, wenn sie so zufried
aber um allen Misverstand zu verhüten möch
melden, daß sie von der Zeit an wo sie jene Zeit
men, mit der Druckerei derselben in Rechnung
Diese Bemerkungen sind hauptsächlich abgesehen
che unserer Abonnenten, deren Jahrgang nicht
Zeitung abläuft. Solche haben so viele Numme
Zeitung an uns zu bezahlen als sie erhielten in W
mit dem Jahrgang; und wenn sie die andere
nehmen, so haben sie dieselbe dahin zu bezahlen,
sie erhalten, und von der Zeit an wo sie sie erha

Alle Diejenigen, welche uns noch irgend etwa
sind, seyen sie wer sie wollen oder wohnen wo
werden hiermit ernstlich ersucht, zwischen jetzt
1sten November nächstens, Richtigkeit zu mac
geschwinder wie lieber;) widrigenfalls sind sie
gesichert, daß nicht ihre Rechnungen dem Clerk
zur eiligsten Eintreibung übergeben werden. U
ständen erlauben es nicht, daß wir lange warte
und noch weniger daß wir etwas verlieren könn
wiederholen daher, Alle Diejenigen, w
noch irgend etwas schuldig sind, werden ersu
zahlen, &c., wenn es auch nur einen Heller
haben gegenwärtig Leute in unserm Gemüthsan
uns schon 1 und 2 Jahre, und noch länger, g
Summen schuldig sind — Summen von 1 2
linge bis auf einen Thaler. Es ist eine Sch
geringe Rechnungen so lange anstehen zu las
fordern sie daher auf, zu handeln wie Mä
ohne Verzug Richtigkeit zu machen. Wir hoff
schuldige wird sich mit diesen Bemerkungen n
fühlen. Man kann oft kaum den Schuldige
ohne den Unschuldigen zu berühren.

Das Taunschipgeset

Man wird sich noch erinnern, daß
einiger Zeit zurück uns bemüheten, Subsc
dies Gesetz zu sammeln, mit der Absicht es
sobald wir die erforderliche Anzahl Unterschrei
haben würden; daß wir aber ebenfalls
meldeten, wir hätten uns entschlossen die
desselben bis zum Schluß der gegenwärtigen
Gesetzgebung zu verschieben, indem dieselbe
verändern würde, u. s. w. Da nun die Gese
nicht aufgebrochen ist, so sind wir nicht i
sagen, ob dieselbe etwas in Betreff desselbe
oder nicht. Wir mögen jedoch melden, da
hinsichtlich desselben an Hrn. Durand schrie
Antwort erhielten, er sey der Meinnng es we
werden, aber nur in einigen Punkten. W
also in dem Entschluß nichts Weiteres in
thum vor dem Schluß der gegenwärtigen S
setzgebung, welcher nicht mehr ferne seyn w
dann verändert seyn, oder wenn nicht, im G
Gewißheit vorhanden seyn, daß es dies soba
sondern bleibt wie es jetzt ist, so werden
drucken, wenn wir hinlängliche Unterst
ten.—Fernere Nachricht über die Sache
gehörigen Zeit in der andern Zeitung gebe

☞ Es soll gegenwärtig 9 bis 10 S
in baar Geld, von unsern hiesigen
die Buschel Weizen bezahlt werden. N
gewiß Geld geben. Am 4ten d. M. g
Toronto, 75 bis $1,10 die Buschel; aber
scheinlich seither auch gestiegen seyn.

genheit unsern werthen Abonnenten unsern herzlichsten Dank abstatteten für ihre gnädige Unterstützung unseres schwierigen Geschäftes. Zugleich möchten wir aber Diejenigen welche uns noch schuldig sind erinnern, daß wir ihnen noch immer mehr verbunden seyn werden, wenn sie baldmöglichst ihre respectiven Rückstände abbezahlen. Aber mehr von diesem anderswo.

Mit den obigen Bemerkungen, und den schon früher gemachten, lassen wir den Morgenstern untergehen, und bieten unsern Lesern, als Zeitungsdrucker, Adje! mit dem Wunsche, daß sie sich stets auf dem Wege Glücks befinden mögen.

Wir haben unsern Abonnenten bereits angekündigt, daß wir Anordnungen mit der andern Druckerei getroffen haben, daß ihnen der Deutsche Canadier nun anstatt dieser Zeitung zugesandt wird, wenn sie so zufrieden sind; aber um allen Misverstand zu verhüten möchten wir melden, daß sie von der Zeit an wo sie jene Zeitung nehmen, mit der Druckerei derselben in Rechnung kommen. Diese Bemerkungen sind hauptsächlich abgesehen für solche unserer Abonnenten, deren Jahrgang nicht mit dieser Zeitung abläuft. Solche haben so viele Nummern dieser Zeitung an uns zu bezahlen als sie erhielten in Verhältniß mit dem Jahrgang; und wenn sie die andere Zeitung nehmen, so haben sie dieselbe dahin zu bezahlen, woher sie sie erhalten, und von der Zeit an wo sie sie erhalten.

Alle Diejenigen, welche uns noch irgend etwas schuldig sind, seyen sie wer sie wollen oder wohnen wo sie wollen, werden hiermit ernstlich ersucht, zwischen jetzt und dem 1sten November nächstens, Richtigkeit zu machen, (wie geschwinder wie lieber;) widrigenfalls sind sie nicht davor gesichert, daß nicht ihre Rechnungen dem Clerk der Court zur eiligsten Eintreibung übergeben werden. Unsere Umständen erlauben es nicht, daß wir lange warten können, und noch weniger daß wir etwas verlieren können. Wir wiederholen daher, Alle Diejenigen, welche uns noch irgend etwas schuldig sind, werden ersucht zu bezahlen, ꝛc., wenn es auch nur einen Heller ist. Wir haben gegenwärtig Leute in unserm Gemüthsauge, welche uns schon 1 und 2 Jahre, und noch länger, ganz geringe Summen schuldig sind — Summen von 1 2,3 Schillinge bis auf einen Thaler. Es ist eine Schande solche geringe Rechnungen so lange anstehen zu lassen. Wir fordern sie daher auf, zu handeln wie Männer, und ohne Verzug Richtigkeit zu machen. Wir hoffen der Unschuldige wird sich mit diesen Bemerkungen nicht beleidigt fühlen. Man kann oft kaum den Schuldigen belangen ohne den Unschuldigen zu berühren.

Das Taunschipgesetz.

Man wird sich noch erinnern, daß wir vor einiger Zeit zurück uns bemüheten, Subscribenten für dies Gesetz zu sammeln, mit der Absicht es zu drucken, sobald wir die erforderliche Anzahl Unterschreiben erhalten haben würden; daß wir aber ebenfalls bald nachher meldeten, wir hätten uns entschlossen die Herausgabe desselben bis zum Schluß der gegenwärtigen Sitzung der Gesetzgebung zu verschieben, indem dieselbe es vielleicht verändern würde, u. s. w. Da nun die Gesetzgebung noch nicht aufgebrochen ist, so sind wir nicht im Stande zu sagen, ob dieselbe etwas in Betreff desselben thun wird, oder nicht. Wir mögen jedoch melden, daß wir neulich hinsichtlich desselben an Hrn. Durand schrieben, und zur Antwort erhielten, er sey der Meinung es werde verändert werden, aber nur in einigen Punkten. Wir beharren also in dem Entschluß nichts Weiteres in der Sache zu thun vor dem Schluß der gegenwärtigen Sitzung der Gesetzgebung, welcher nicht mehr ferne seyn wird. Wird es dann verändert seyn, oder wenn nicht, im Gegentheil einige Gewißheit vorhanden seyn, daß es dies sobald nicht wird, sondern bleibt wie es jetzt ist, so werden wir es sogleich drucken, wenn wir hinlängliche Unterstützung erhalten.—Fernere Nachricht über die Sache werden wir zur gehörigen Zeit in der andern Zeitung geben.

☞ Es soll gegenwärtig 9 bis 10 Schillinge York, in baar Geld, von unsern hiesigen Kaufleuten für die Buschel Weitzen bezahlt werden. Nun muß es doch gewiß Geld geben. Am 4ten d. M. galt Weitzen in Toronto, 75 bis $1,10 die Buschel; aber er wird wahrscheinlich seither auch gestiegen seyn.

Haus der Assembly.

Den letzten Nachrichten zufolge, wurden folgende Gegenstände im Haus verhandelt:—Ein Tax auf Banken—indem die Bank of Issue verworfen wurde, wenigstens für diese Sitzung—die Zinsgesetze (Usury Laws;) (die Erwägung von welchen wurde aber verneint, und die gegenwärtigen Zinsgesetze bleiben für jetzt in Kraft) —und die Verbesserung des St. Lawrence Flusses. Auch wurden verschiedene Beschlüsse zu Gunsten von verantwortlicher Regierung passirt, vorgebracht von Hrn. Harrison und Hrn. Baldwin, welche mit großen Mehrheiten angenommen wurden. Die Tories stimmten fast alle dafür. Dies beweist daß diese Frage nun von allen Parteien als vestgesetzt betrachtet wird.

Die Geldumlaufs-Bill, wovon wir vor einiger Zeit zurück erwähnten, und welche vom Unterhaus passirt wurde, war im Oberhause unter Erörterung, und wurde dahin verbessert, (amended) daß der Thaler und halbe Thaler künftighin 5 Schillinge und 1 Pens, und 2 Schillinge 6½ Pens gelten sollen. Der Souverän soll £1, 4s. u. 4p. gelten.

Die Bill für die Verbesserung des Milizgesetzes, das Strafgeld der Menoniten, Tunkern und Quäkern von 4 Thalern zu 2 in Friedenszeit, und von 40 zu 20 in Kriegszeit herabsetzend, und das Fremdenstrafgeld (Alien Fine) abschaffend, welche wir in No. 47 meldeten, daß beide Häuser des Parlaments passirt hatte, hat des Gouvernör's Billigung erhalten, und ist nun ein Landesgesetz. Das erwähnte Strafgeld soll auf den Straßen in den Taunschips worin es collectirt wird ausgelegt werden, gerade wie in den von dieser Gegend an Hrn. Durand gesandten Bittschriften für diesen Endzweck, gebeten wurde. Die Distrikt Rathbill ist nun ebenfalls ein Landesgesetz.—Die ersten Wahlen unter diesem Gesetze sollen im Januar nächstens statt finden. Ebenfalls haben die Court of Request Bill und die Einbürgerungs-Bill die Zustimmung des Gouvernörs erhalten, wie auch eine Wahlbill, welche Alles seyn soll was man von der Art verlangen kann.

Der Gen. Gouverner fiel neulich von seinem Pferde, und brach sein Bein gefährlich. Er soll jedoch langsam auf der Besserung seyn.

☞ Wir benutzen diese Gelegenheit, um den Zeitungsdruckern in den Ver. Staaten unsern Dank abzustatten für ihre freundschaftliche Unterhaltung des Wechsels, während unseres Daseyns als Zeitungsdrucker.

Wie tief auch immer die Ruhe zu seyn scheint, welche gegenwärtig den politischen Himmel Europa's umzogen hat, so bemerkt doch der weniger oberflächliche Beobachter eine schwarze drohende Wolke am fernen Horizonte, die ein eintretender Sturmwind schnell heraufjagen kann.—Bedeutende Massen der Bevölkerung Englands und Frankreichs stehen bereit, auf den ersten Wink ihr Heil in Rebellion und Revolution zu suchen; und sollte, wie man befürchtet, die diesjährige Erndte ungenügend ausfallen, so daß die Preise der Lebensmittel steigen,—so lassen sich die Folgen dieses sonst wenig bedeutenden Umstandes kaum berechnen. England rüstet sich augenscheinlich zu einem Kriege; neben den (mehr als 80) Steamern, die der Regierung zu Gebote stehen, werden gegenwärtig 27 neue große Kriege-Dampfschiffe gebaut, und Frankreich hat seit einigen Jahren alle Kräfte aufgeboten, seine Land- und Seemacht zu verstärken. England und die Ver. Staaten werden ihre Zwistigkeiten nie friedlich schlichten, und über kurz oder lang werden sie sich miteinander in einen Krieg verwickelt sehen, wie sehr auch die Volksstimmung und mancherlei Interessen dagegen ankämpfen mögen. Die europäische Diplomatie scheint diese Stellung der beiden Mächte erkannt zu haben, und harrt mit gespannter Erwartung auf den Ausbruch und Erfolg des Kampfes. [N. Y. Sts. Zeit.

Ein Deutscher, Namens Heinrich Fritz der erst kürzlich von Deutschland angekommen war, hat neulich in Cincinatti 4000 Thaler in der Lotterie gewonnen, womit er sich gleich wieder nach Deutschland begeben hat.

Englische und Deutsche Schule.

Bis nächsten Montag wird der Unterschriebene eine Deutsche und Englische Schule in dem hiesigen Schulhause öffnen, welche drei Monate —und vielleicht sechs Monate—ohne Unterbrechung fortdauern wird. Bedingungen—zwei Thaler das Viertel bei Selbstverkostigung, für Diejenigen welche zu der Schule unterschreiben, oder bereits unterschrieben haben; Diejenigen welche nicht unterschreiben, bezahlen 3 Cents per Tag für die Zeit während welcher sie ihre Kinder senden. Das Feuerholz muß von den Unterstützern der Schule gefunden und bereit für den Ofen an das Schulhaus geliefert werden. Leute welche Kinder in die Schule zu schicken haben, werden hiemit eingeladen dieselben zu senden.

☞ Neben der Schule wird der Unterschriebene stets bereit seyn, jede Art von Drucker-Arbeit auf die kürzeste Anzeige zu verfertigen. Er wird zu Jederzeit entweder in der Schule oder in der Druckerei anzutreffen seyn. Ja, er möchte das Publikum besonders gebeten haben, daß, obschon er das Zeitungsdrucken aufgiebt, ihn doch nicht gänzlich als Drucker zu vergessen, und ihm einen Theil von seiner Kundschaft zukommen lassen.

Benjamin Burkholder.

September 16, 1841.

Nehmet Obacht, Ihr die es angeht!

Alle Diejenigen, welche dem Unterschriebenen schuldig sind, aber besonders Diejenigen welche ihm schon seit einem Jahr schuldig sind, sey es auf Noten oder Buchschulden, werden hiermit ernstlich und dringend ersucht, unfehlbar zwischen jetzt und dem 20ten dieses Monats (September) Zahlung zu leisten; widrigenfalls findet er sich unangenehmerweise jedoch unumgänglich nothgedrungen, ihre Rechnungen dem Clerk der Court zur eiligsten Eintreibung zu übergeben, indem er selbst hart für Geld getrieben ist, und im Fall einer Zahlungs-Versäumung von Seiten seiner Schuldner, und folglich seinerseits, nichts Anders zu erwarten hat als gerichtlich belangt (geschuht) zu werden. Versäume daher Keiner diesen Aufruf, und spare Kosten.

Noah Ziegler.

Waterloo Taunship, Aug. 9, 1841. 51–2

Ein Taschenbuch verloren.

Letzten Sonntag verlor der Unterschriebene ein Taschenbuch, zwischen Johann Millers u. Philipp Winklers, (Woolwich) enthaltend zwei Noten—eine gegen Jacob Weingärtner u. eine gegen William McConnel—wie auch verschiedene Rechnungen mit Karl Wiffler und Christian Mosser. Der Unterschriebene warnet nun hiermit Jedermann jene Noten weder zu kaufen noch einzutreiben, noch Diejenigen welche sie gegeben haben an irgend Jemand anders als an ihn selbst zu bezahlen. Wer ihm das verlorne Taschenbuch wieder zustellt, sammt dessen Inhalt, soll eine billige Belohnung erhalten von

Jacob Allemann.

Königsbusch, Sept. 6, 1841. 51–2

List of Letters,

REMAINING in the Waterloo Post-Office on the 5th Sept., 1841.

Aug. Michael John	M'Donald Gilp John
Brady George	Menne Christopher
Brown G. John	McCarty Alfred
Bennet Margaret	Pierre Etienne
Bechmer Jacob	Potter Alsa
Burnet Alexander	Reichart Bernhart
Clark Anderson	Reper Joseph
Cunningham John	Rev. Huston H. John
Duncan Jane	Selleats Isaac
Fox John	Sherrington William
Gunaman Jacob	Snider John
Gibson Robert	Tylor Samuel
Henly Ezra	Trope Benjamin
Herrman Peter	Teel Lydia
Keller S. Christian	Ulrich John
Lichty John	Warkman Philemen
Walwood William.	

DANIEL SNYDER, P. M.

Oeffentlicher Verkauf.

Der Unterschriebene, wohnhaft an der obern Straße in Wilmot, auf Lotte No. 4, bietet zum Verkauf an, auf öffentlicher Versteigerung,

Am Samstag, den 18ten dieses Monats, folgendes Eigenthum, nämlich:—

2 tragende Mähren; 3 Füllen, eins jährig, das andere zweijährig letztes Frühjahr, und eins von letztem Frühjahr; 1 Joch Ochsen, 6 Jahre alt; 3 Joch Stiere, eins 2, das andere 3 und das dritte 4 Jahre alt; 1 Zwei-Gäuls-Schlitten; Geschirr für zwei Pferde; 3 Kühe; 3 Rinder; und 3 Kälber. Achtzehn Monate Credit wird gegeben auf gute Bürgschaft.

Die Vendu soll anfangen um 10 Uhr Vormittags, an besagtem Tage, wenn alsdann gehörige Aufwartung gegeben werden wird von

Nicholaus Dietrich.

Wilmot, Sept. 6, 1841. 51–2

An das Publikum.

Ich erlaube mir hiemit dem Publikum im Allgemeinen anzuzeigen, daß ich den bisher von John U. Tyson inne gehabten Stohr in Besitz genommen habe.

Ich habe nun auf Hand eine allgemeine Auswahl

Neuer und guter Waaren,

welche ich zu einem ganz geringen Profit auf die Einfuhr Preise verkaufen werde.

In wenigen Tagen werde ich ebenfalls auf Hand haben ein gutes Assortement von Nägeln, Englisch und Schwedisch Eisen; Gegossenen- und Federstahl; Schleifsteine von guter Qualität, welche seit den letzten Jahren durchaus geprüft und für gut befunden worden.

Alle Sorten von Früchten, Butter, Eier, Lumpen, Zucker, Haus und Feld-Asche, Häute u. s. w. werden in Austausch gegen Waaren genommen.

Für Pelze wird der höchste Preis bezahlt.

David S. Schumacher.

Bridge-Port, July 9, 1841. 43–tf

Oeffentlicher Verkauf.

Der Unterschriebene, wohnhaft in Woolwich Taunschip unweit der alten Canastogo Brücke, bietet zum Verkauf an auf öffentlicher Versteigerung,

Am Samstag, den 9ten October nächstens,

folgendes bewegliches Eigenthum, nämlich:

1 Joch Ochsen; 1 Mähre; 2 jährige Füllen; 3 Kühe; 1 Joch Stiere; 2 jährige Rinder, und 1 2jähriges Rind; 8 Stück Schweine; 4 Stück Schafe; 14 Tonnen Heu; 200 Buschel Haber; 200 Buschel Grundbirnen; 20 Buschel Erbsen; 2 Setten Pferdegeschirr; 1 Zwei-Gäuls-Wagen; 1 Zwei-Gäuls-Schlitten; 1 Spazier-Schlitten; 1 Pflug; 1 Egge; 1 Büchse; 1 Uhr; 2 Schränke; 2 Tische; 1 Koch-Ofen; 2 Kisten; 2 Wolfs-Fallen; 1 Fuchs-Falle; nebst andern Artikeln zu weitläufig zu melden.

Bedingungen.—Alle Summen nicht zwei Thaler übersteigend, baar.—Für alle Summen zwei Thaler übersteigend, 20 Monate Credit auf gute Bürgschaft.

Die Vendu soll anfangen um 10 Uhr Vormittags, an besagtem Tage, wenn alsdann gehörige Aufwartung gegeben werden wird von

Johann Weber, jr.

Woolwich, Sept. 16, 1841.

Prospectus
OF A NEW TRI-WEEKLY JORNAL
in the
FRENCH LANGUAGE.
To be called
LE PHEONIX.

FROM the liberal encouragement the undersigned has received, since his establishment of The Canada Times in November last, and also at the solicitation of a great number of individuals; he has been induced to undertake, in addition to the Times, the publication of a new journal in the French language, which is to be devoted to the interests of the French Canadian portion of the population of this Province.

It is needless to enter here into the minute details of the political principles upon which it is to be carried on, suffice it to say, that it will be a LIBERAL and INDEPENDENT JOURNAL, devoid of all party and sectarian feeling, and it will also be the advocate of that system of "equal justice to all classes of Her Majesty's subjects" which has been so often promised, but so seldom acted up to.

The columns of the Phœnix will be devoted to British, Foreign and Domestic news, to Commercial and other matters, to the cause of Literature, Science, Education, &c. &c. &c., and in fact, to whatever may be useful or beneficial to the interests of the Colonists.

The Editorial department will be placed under the direction of a Canadian Gentleman of first rate talents and abilities, and will, no doubt, be conducted in such a manner as to give entire satisfaction.

The Phœnix will be published every Tuesday, Thursday, and Saturday mornings, at 6 o'clock, at The Canada Times Office, No. 217, St. Paul Street, and in order to place it within the reach of all classes, the subscription to it will be the very low sum of 10s per annum, in town; and 15s. when sent to the country, in all cases, payable in advance; it will also be sold about the Town and Suburbs in single numbers, at 1d. per number, in order to suit such as may not wish to subscribe to it for any particular length of time.

From the arrangements entered into for obtaining the latest Publications and Journals in the French language, from Europe and the United States, in addition to the very numerous exchange papers, &c. &c., received by The Canada Times; the subscriber can safely promise those who may honor him with their patronage, that they will always find in the Phœnix wherewith to interest them, whether it be in the way of the latest news, useful and interesting extracts, commercial or any other matters.

The first number will be issued on Tuesday, the 15th of June.

All letters, communications, &c. &c. &c intended for the Phœnix, to be addressed post paid, to the undersigned Proprietor, No. 217, St. Paul Street.

J. J. WILLIAMS.

Montreal, May 21, 1841.

☞ Editors of newspapers are requested to notice the above Prospectus; for which in return the Proprietor will be happy to render them any service that may lie in his power.

NOTICE.

ALL Persons indebted to the Estate of the late Isaac Urmy, deceased, are hereby requested to make immediate payment; and all those having any just claims will present their accounts for Settlement to

JOHN U. TYSON, Executor.

Bridge Port, May 31, 1841. 36-tf

Nachricht.

Alle Personen die an die Hinterlassenschaft des neulich verstorbenen Isaac Urmy schulden, sind hiermit ersucht unmittelbare Zahlung zu leisten; und alle Diejenigen welche einige gerechte Ansprüche an dieselbe haben, sind ebenfalls ersucht ihre Rechnungen für Ausgleichung zu präsentiren, bei

John U. Tyson, Executor.

Bridgeport, Mai 31, 1841. 36-tv

Moffat's
Kräuter Lebens-Medizinen.

Diese Medizinen verdanken ihren Namen, ihrer sichtbaren und fühlbaren Wirkung in der Reinigung der Lebensquellen, und in ihrer Wiederherstellung mit erneuerter Kraft. In vielen hunderten von bestätigten Fällen, welche veröffentlicht worden sind, und in beinahe jederley Art von Krankheit welchen der menschliche Körper unterworfen ist, sind die glücklichen Wirkungen von Moffat's Lebenspillen und Phönix Bitters, mit Dank öffentlich anerkannt worden, durch die Leute die dadurch gebessert worden sind, und welche vorher mit den schön philosophischen Grundsätzen, nach denen sie bereitet sind, und nach denen sie folglich wirken, unbekannt waren.

Die Lebensmedizinen empfehlen sich selbst in Krankheiten von fast jeder Art und Beschreibung. Ihre erste Wirkung ist, die verschiedenen Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme abzulösen, und den verhärteten Stuhlgang welcher sich in den kleinen Gedärmen sammelt, wegzuschaffen. Andere Medizinen reinigen dieselben nur zum Theil, und lassen aber so viel zurück, daß es beständige Verstopfung verursacht, sammt allen den damit verbundenen Uebeln, oder plötzlichen Durchfall, mit dessen großen Gefahren. Diese Thatsache ist allen regelmäßigen Anatomisten bekannt welche die menschlichen Gedärme nach ihrem Tod untersuchen; und daher kommt das Vorurtheil dieser wohlunterrichteten Männer gegen Quacksalberey, oder gegen die Medizin welche von Dummen Leuten bereitet, und dem Publikum angepriesen wird.

Die zweite Wirkung der Lebensmedizinen ist, die Nieren und Blase zu reinigen, und dadurch auch die Leber und Lunge, deren Gesundheit ganz abhängt von der Ordnung der urinischen Gefäße. Das Blut, welches seine rothe Farbe von der Leber und Lunge bekommt, ehe dasselbe in's Herz fließt, da es nun also gereinigt, und durch die Speise welche von einem reinen Magen herkommt, genährt worden, fließt frey durch die Adern, erneuert einen jeden Theil des Körpers, und zieht triumphirend die Fahne der Gesundheit in den rothen Wangen auf!

Moffat's Kräuter Lebensmedizinen sind durch und durch geprüft, und als ein höchst vortreffliches Mittel erfunden worden, für Dyspepsia, Windsucht, Herzklopfen, Verlust des Appetits, Sodbrennen, Kopfweh, Unruhe, Mismuth, Aengstlichkeit, Mattigkeit und Melancholie, Verstopfung, Durchfall, Cholera, Fieber aller Arten, Rheumatismus, Podagra, Wassersucht aller Arten, den Stein, Würmer, Engbrüstigkeit und Auszehrung, Scharbock, Geschwüre, hartnäckige Wunden, scorbutische Ausbrüche und ungesunde Gesichtsfarbe, ausbrechende Krankheiten, gelbe, dunkle und andere unangenehme Gesichtsfarben, Salzfluß, Rothlauf, ordinäre Verkältungen und Influenza, und mancherley andere Krankheiten welchen der menschliche Körper unterworfen ist. Im kalten und heißen Fieber waren die Lebensmedizinen besonders glücklich; so daß in den Distrikten wo das kalte und hitzige Fieber herrschte, die Aerzte diese Medizinen fast allenthalben vorschrieben.

Alles was Dr. Moffat von seinen Patienten fordert, ist, die Lebensmedizin genau nach Vorschrift zu gebrauchen. Es ist nicht durch Zeitungs-Berichte, noch durch etwas das er selbst zu deren Gunsten sagen mag, wodurch er hoffet Credit zu erlangen, es ist blos durch die Resultate eines ehrlichen Versuchs—einer aufrichtigen Probe.

"Moffat's Medizinisches Manual," beabsichtigt als ein häuslicher Unterweiser zur Gesundheit. Dieses kleine Heftchen, redigirt von W. B. Moffat, No. 375, Broadway, New-York, wurde für den Endzweck herausgegeben, um desto völliger des Hrn. Moffat's Theorie der Krankheiten zu erklären, und wird höchst interessant gefunden werden von Personen welche Gesundheit suchen. Dasselbe handelt von den überall herrschenden Krankheiten, und deren Veranlassung. Preis, 25 Cents — zu verkaufen von allen den Agenten des Hrn. Moffat.

Moffat's
Lebens Pillen und Phönix-Bitters.

Die vollkommen sichere, unfehlbare und erfolgreiche Behandlung von fast jeder Art Krankheit durch den Gebrauch von Moffat's Lebensmedizinen ist ferner keinem Zweifel mehr unterworfen, wie die Verweisung auf die Erfahrung manch Tausender von Patienten hinlänglich beweißt. Während des letzten Monats allein, sind nahe an hundert Fälle zu Dr. Moffats Kenntniß gekommen, wobey der Kranke allem Anschein nach, eine beständige Kur durch den alleinigen und verständigen Gebrauch von den Lebensmedizinen bewirkt hat—wo bey etliche 8—10 derselben von den Aerzten als ausser aller Hoffnung betrachtet wurden. Solche glückliche Erfolge sind für Dr. M. eine Quelle großen Vergnügens, und stößen ihm neues Vertrauen ein, den Gebrauch seiner Medizinen seinen Mitbürgern zu empfehlen.

Die Lebensmedizinen sind eine reine Pflanzen-Zubereitung. Sie sind mild und angenehm in ihrer Wirkung und zu gleicher Zeit vollkommen, schnell auf die Absonderungen des Körpers wirkend, alle scharfe Säfte abführend, sich mit dem Blut vermischend und dasselbe reinigend. Aus dieser Ursache werden die Lebensmedizinen in hartnäckigen Fällen von Dyspepsia (Unverdaulichkeit) in kürzerer Zeit Erleichterung verschaffen, als alle andern Zubereitungen. Im kalten Fieber, entzündlichem Rheumatismus, Fieber aller Art, Kopfweh, Herzbrennen, Schwindel des Kopfes, Brustschmerzen, Windsucht, verdorbener Eßlust, und in jeder andern von Unreinigkeit des Bluts oder unordentlichem Zustand des Magens herrührender Krankheit, hat der Gebrauch dieser Arzeneyen sich als ausser allem Zweifel und zum großen Theil besser als jede andere Behandlungsart bewiesen.

Alles was Dr. Moffat von seinen Kranken verlangt ist, daß sie sorgfältig seyen dieselbe genau übereinstimmend mit seinen Anweisungen zu nehmen. Es ist allein durch den Erfolg richtiger Proben, daß er besser Glauben zu erlangen. Ist der Leser ein Gebrechlicher, und wünscht zu erfahren ob die Lebensmedizin seinem Fall zusagen werde, so rufe er an oder sende zu Dr. Moffat's Agenten in New-York, und verschaffe sich einen Abdruck von Dr. Moffat's medizinischem Handbuch, bestimmt um als Hausführer zur Gesundheit zu dienen, und unentgeldlich vertheilt wird. Er wird darin manche ausserordentliche Fälle von Kuren aufgezeichnet finden u. vielleicht einige den seinigen ähnlich.

☞ Die obigen Medizinen sind zu verkaufen bey

Sydney Smith, Preston.

Waterloo u. Wilmot Postreise.

Dieselbe verläßt die Morgenstern Druckerei jeden Freitag oder Samstag Morgen, (überhaupt Freitags) und legt in ihrer Hinreise an folgenden Plätzen, Packete Zeitungen ab nämlich:—2 an Heinrich B. Baumans Stohr in Berlin, einen für Berlin und Nachbarschaft, und einen addressirt an Tobias Colp mehrere Meilen östlich von Berlin; 1 an Samuel Schänzes mehrere Meilen westlich von Berlin; 1 an Johann Ernsts Stohr an der mittlern Strasse in Wilmot; 1 an Adam Feiks Schmidtschapp an der untern Strasse in Wilmot; 1 an Benjamin Erbs Stohr do, addressirt an Theobolt Sayler in Hamburg:—und in ihrer Rückreise, 1 an dem Catholischen Schulhause an der obern Strasse in Wilmot; 1 an Martin Merklingers do; und 1 an Francis Joseph Rummelharts in Rummelhartstown.

Das Postgeld auf die Zeitungen welche durch diese Post gesandt werden, ist 25 Cents per Zeitung jährlich, ausgenommen diejenigen welche durch den Berliner Pack gesandt werden; für dieselben wird nur 12 1-2 Cents per Zeitung gerechnet, indem der Postoffis-Postreiter sie für diesen Preis tragen würde

Der Unterschriebene möchte auch das Publikum besonders darauf aufmerksam machen, daß diese Post Briefe trägt (Preis, 3 Cents das Stück) und daß solche in der Morgenstern Druckerei wie auch an folgenden Plätzen abgegeben und abgeholt werden können, nämlich:—An Heinrich B. Baumanns Stohr, Berlin; Johann Ernsts Stohr, Wilmot; Benjamin Erbs Stohr, do; Jacob Grobbs, Sägmüller, do; und bei dem Pfarrer Herrn Peter Schneider an dem Catholischen Schulhause. Diese Briefe können bezahlt werden entweder wo sie abgegeben oder abgeholt werden.

Benjamin Burkholder.

Waterloo, Fbr. 1841. 23–

An Diejenigen, welche es angeht.

Alle Diejenigen, welche dem Unterschriebenen noch für den ersten Jahrgang des Morgensterns, oder schon mehr als 2—3 Monate für irgen eine Art von Druckerarbeit schulden, sind hiermit ersucht baldmöglichst ihre respectiven Rechnungen abzutragen, indem er höchst nothwendig Geld braucht, um den Ansprüchen seiner Crediteren entgegen zu kommen.

Zugleich benützt er diese Gelegenheit, um seinen Kunden überhaupt, (aber ins Besondere seinen pünktlich-bezahlenden Kunden) seinen herzlichen Dank abzustatten für ihre bisherige Kundschaft, und bittet um ferneren Zuspruch.

Benjamin Burkholder.

Waterloo, Juli 22, 1841.

Hüte!—Hüte!—Hüte!

Es sind gute feine, wie auch wollene Hüte in dieser Druckerei zu haben, zu billigen Preisen,—verfertigt von Winters und Bascom, in Berlin.

Waterloo, August 12, 1841. 47–

Anzeige.

Der Unterschriebene machet hiermit einem geehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß er gegenwärtig einen bedeutenden Vorrath von allen Gattungen Häfen wie auch jede andere Sorte irdenes Geschirr auf Hand hat, welches alles zu billigen Preisen zu haben ist.

Gad Curtis.

Berlin, May 20, 1841. 35–12

Ein Deutscher Schulmeister,

Der guten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen geben kann, wird von dem Unterschriebenen verlangt, um in seinem Schulhause Schul zu halten. Um fernere Auskunft wende man sich an

Johann Ernst.

Petersburg, (Wilmot) Juli 21, 1841. 44–3

TO THE PUBLIC.

I hereby wish to intimate to the Public generally, that I have taken the Store recently occupied by JOHN U. TYSON and have now on hand a great assortment of

New & good Goods,

which I will sell at a small advance on imported prices.

I will also have on hand in a few days a good assortment of Nails, English and Sweeds Iron, Spring and Cast Steel, a good quality of Grind Stones which have for the last year past been thoroughly proved and recommended.

All kinds of Grain, Butter, Eggs, Rags, Sugar, House and Field Ashes, Hides, &c are taken in exchange for Goods.

The highest price paid for Furs

DAVID S. SHOEMAKER.

Bridge Port, July 9, 1841. 45–tf

Deutsche und Englische Drucker-Arbeit,

wird in dieser Druckerey schön und sauber verfertigt.

JOB-PRINTING
ENGLISH & GERMAN,

Neatly and expeditiously executed at this Office.

Verzeichniß

Von verschiedenen Gegenständen welche in dieser Druckerei zu haben sind, nämlich:—

Verschiedene Sorten schöner interessanter Lieder, wie auch ein Büchlein betitelt, "Briefe an die Mennonisten Gemeine in Ober Canada, &c.

Ein Büchlein betitelt, "Die sieben Himmels-Riegeln," welches von Manchen, besonders von Catholiken, geglaubt wird ein Beschützer gegen Gewittereinschläge, wie auch gegen andere natürliche Uebel zu seyn, wenn man es im Hause liegen hat.

Deutsche A B C Bücher,
zu fünf und zwanzig Cents das Stück.

Lindley Murray's Englische Grammatik.

Schönes, linirtes Schreibpapier,
zu fünf und zwanzig Cents das Buch.

Vorschlag
Zur Herausgabe des Taunschipgesetzes in Deutscher Sprache.

Da die Idee, daß das Taunschip-Gesetz in Deutscher Sprache von Nutzen seyn könnte, scheint Grund gewonnen zu haben, so hat der Unterschriebene sich entschlossen dasselbe auf Subscription und zwar zu 25 Cents per Exemplar herauszugeben, wenn 200 Subscribenten dafür erhalten werden können; und sobald diese sich eingefunden haben, so soll dasselbe in einem schönen Druck, auf gutem Papier, in Pamphlets-Form, und auf unsere große neue Zeitungsschriften gedruckt, erscheinen, und den Subscribenten sogleich an ihren eigenen Wohnungen überliefert werden, wenn dann gewöhnt wird, sie werden es auch sogleich mit 25 Cents begrüßen.

Es ist hier zu bemerken, daß dies Gesetz nicht allein für Waterloo Taunschip, sondern für alle Taunschipe in der Provinz abgesehen ist, und es wird daher erwartet, daß sich auch Subscribenten dafür in Woolwich, Wilmot, Dumfries &c. einfinden werden.

Nachfolgend geben wir einige kurzgefaßte Auszüge von verschiedenen Punkten in diesem Gesetze, woraus einigermaßen zu ersehen ist in was dasselbe besteht:—

1. Wie Taunschip-Versammlungen gehalten werden sollen.
2. Welche Personen fähig sind an Taunschip-Versammlungen zu stimmen, &c.
3. Wie viel Einwohner in neuangesiedelten Gegenden seyn müssen, um fähig zu seyn, ihre eigenen (Taunschip) Beamten wählen zu können.
4. Wie hinsichtlich solchen neuen Anstelungen verfahren werden soll, so lange sie nicht fähig sind dies zu thun.
5. Wie Pfandstallhalter gewählt werden sollen, und was ihre Pflicht sey, &c.
6. Die gegenseitigen Pflichten von Taunschipschreibern und neuen Wegmeistern.
7. Welche öffentliche Strafgelder in die Hände der Taunschipschreiber bezahlt werden sollen und mögen, &c.
8. Wie bestimmt werden muß welchem Rindvieh, Schafen und Schweinen es erlaubt seyn darf, öffentlich herumzulaufen; und noch viele, viele dergleichen, wie auch andere Sachen, welche einen jeden Bürger interessiren.

Benjamin Burkholder.

Waterloo, Juli 22, 1841.

Der Morgenstern.
Die Bedingungen Desselben.

Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist zwei Thaler des Jahrs;—Diejenigen jedoch welche den ganzen Jahrgang innerhalb sechs Monaten bezahlen, erhalten denselben für Ein Thaler fünf und siebenzig Cents.—Wenn aber nicht innerhalb dem Jahrgang bezahlt wird so wird zwei Thaler fünf und zwanzig Cents gerechnet.

☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.

Diejenigen welche die Zeitung durch die Post erhalten, bezahlen jährlich zwei Thaler fünf und siebenzig Cents voraus.

Kein Unterschreiber wird auf eine kürzere Zeit als sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer und zwar Ein Thaler, voraus bezahlt werden.

Briefe, ausgenommen von Agenten, müssen immer Postfrei eingesandt werden.

Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches zwei Monate vorher bei dem Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

Bekanntmachungen werden dreimal für einen Thaler das Viereck eingerückt, und für jede Fortsetzung wird 25 Cents gerechnet.

☞ Bekanntmachungen die uns zugesandt oder eingereicht werden, ohne schriftliche oder mündliche Anweisung wie oft sie in der Zeitung erscheinen sollen, werden eingerückt bis verboten, und wird darnach gerechnet.

Folgende Herren

hatten die Güte die Agentschaft für den "Morgenstern" anzunehmen, und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subscriptions-Gelder für uns in empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Samuel B. Baumann, im obern Block von Waterloo.
Samuel B. Baumann, im untern Block von Waterloo.
Jacob G. Erb, Clarence, Erie Co. N. Y.
Samuel Baumann, Baumansville, Lancaster County, Pennsylvanien.

EDITORS of Newspapers in the United States, who favor us with their Exchanges, are particularly requested to write the initials [EX.] on the left side of the wrapper of every paper they send us—otherwise we are taxed with a heavy postage on every one.—Editor.

1913.

"Selig sind Die, welche nicht bezahlen,
Denn sie brauchen keine Quittungen aufzubeben."

Hier ruhet die schmerzliche Hülle des schmerzlichen

HERRN C. F. KAYSER

Schmerzlicher Redakteur

des schmerzlichen

Freundes der schmerzlichen Bauern in Waterloo, nie gewes'ner Buchbinder, Lebenswecker, Holzschneider, Dichter, ꝛc. ꝛc.

Derselbe hauchte seine edle Seele auf dem

Marktplatze in Berlin, am 7. Sept. 1865, Morgens halb 10 Uhr aus.

Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Unvergeßliche an

Eifer-Gelb- und galoppirender Schwindsucht

sein geistiges Vermögen verlor.

Der Theure starb wie er lebte; sein letzter Seufzer hing an den Hinterbraten der zahlreichen Schlachtopfer auf dem Markte in Berlin, welche ihm ein schreckliches Grablied sangen.

Der Verstorbene verließ seine, zwar kaiserliche, doch sehr traurige Laufbahn, ohne Freunde; die Geschäftsleute hiesiger Gegend verlieren indessen an dem Dahingeschiedenen ihren besten Kunden, da er stets einen gesegneten Appetit und grausamen Durst hatte, daher sehr viel auf Kinderfeste mit Kuchen, Picnics mit Bier, Kaffee-Visiten mit Frau Basen, Wurstproben mit Doppel-Kümmel ꝛc. ꝛc. hielt.

Bei Eröffnung seines Testamentes, dessen Vollstrecker der schmerzliche Herr Kappenmacer Schade ist, fand man, daß der Edle nach § 13 seinen gesegneten Appetit dem schmerzlichen Herrn W. Fischer und nach dem § 14 seinem grausamen Durst dem schmerzlichen J. Schth in Waterloo vermacht hat; eine andere Klausel verbietet genannten Herren den Berliner Markt zu besuchen, weßhalb sich die Wirthe in Berlin beruhigen können.

Friede seiner kaiserlichen Asche.